

Von «Binjamin Wilkomirski» zu Barbro Karlén: Wie kann man lernen, wahre von fiktiven Holocaust- Erlebnissen zu unterscheiden?

*Zugleich eine Einführung in die symptomatologische Betrachtungsart nicht-sinnlicher
Tatsachen und Vorgänge*

1. Teil

1. Was der Holocaust uns lehren könnte

Am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts scheint darüber, was die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Katastrophen dieses Jahrhunderts die Menschheit lehren könnten, große Unklarheit zu herrschen. Insbesondere gilt dies für den noch immer weitgehend unaufgearbeiteten Holocaust. Moralische oder finanzielle Wiedergutmachungen allein – so notwendig und berechtigt sie auch sind – sind sicher unvermögend, diese Unklarheit in Klarheit zu verwandeln. Ja, sie können sogar gewisse tiefere Entwicklungsnotwendigkeiten zu vernebeln helfen, falls sie zu der Überzeugung führen, die welthistorische Lektion sei durch solche Wiedergutmachungen schon absolviert.

Die einzige gründliche «Wiedergutmachung» besteht auf lange Frist betrachtet darin, gewisse bewußtseinsmäßige Entwicklungsschritte, die bisher in der Regel unterlassen wurden – und deren Unterlassung die Katastrophen dieses Jahrhunderts und insbesondere den Holocaust mitverschuldet hatten –, nachzuholen. Zu diesen, von der ganzen Zeitentwicklung geforderten Bewußtseinsritten zählen wir (u. a.): die Erarbeitung einer tieferen Auffassung des Menschenwesens als einer zur Freiheit veranlagten denkenden Individualität, die Einsicht in die wahre Natur der Unsterblichkeit sowie in die Gesetze der Wiederverkörperung des Geistes und des Schicksals; die aus solcher Einsicht folgende Überwindung jeglichen Rassenwahnes oder zum Nationalismus werdenden Patriotismus.¹

Natürlich könnten außer dem Holocaust auch andere Katastrophen dieses Jahrhunderts unter ähnlichen Gesichtspunkten betrachtet werden. Etwa die beiden Weltkriege insgesamt, die Dauerkatastrophe im ehemaligen Jugoslawien oder die heutige Wirtschaftskrise in Rußland. Doch da der Holocaust inmitten der «Kulturnation» der Deutschen makabere Wirklichkeit hat werden können, ist sein Schreckensantlitz zweifellos furchtbarer, seine Lehrkraft potentiell noch mächtiger als die von anderen Katastrophen des Jahrhunderts – nicht nur zum Nutzen der zum Teil ver-

blendeten Angehörigen des deutschen Volkes selbst, sondern auch der Angehörigen von Völkern und Nationen aller Welt. Die Art der Aufarbeitung des Holocaust kann daher wie sehr wenig sonst zu einem echten Maßstab dafür werden, wieweit die Menschheit die genannten, schon seit langem fälligen Entwicklungsschritte wirklich nachzuholen im Begriffe ist.

2. Fiktionen, nicht Erinnerungen: Der Fall «Binjamin Wilkomirski»

Welche Schwierigkeiten einer tieferreichenden Holocaust-Aufarbeitung im besagten Sinne heute noch entgegenstehen – weswegen er im Grunde in verwandelter Gestalt vielerorts bis in die Gegenwart fortwirkt –, kann aus folgendem ersehen werden.

Ein schamloser Parasit des unerhörten Leidens anderer wagte es unlängst, den Holocaust zur absolut-makabereren Konsumware zu machen; und erntete damit viel Mitleid und Bewunderung. Milder kann dies nicht bezeichnet werden, wenn es möglich wurde, daß ein heute 47jähriger Schweizer vor drei Jahren ein Buch veröffentlichte, in dem er seine bruchstückhaften Erinnerungen an in frühestem Kindesalter durchgemachte Schreckensszenen in Maidanek und Auschwitz (u.a.) zur Sprache bringt; ein Buch, dem allseitig das allerhöchste Lob gesendet wurde, das inzwischen in rund ein Dutzend Sprachen übersetzt ist, das drei Filme, ein Theaterstück, diverse Abhandlungen und unzählige Rezensionen zur Folge hatte und das doch nur der Kombination von krankhaftem Geltungs-

drang und parasitärer Phantasie sein Dasein dankt. Wir sprechen von dem Buch *Bruchstücke* des angeblich aus Riga stammenden «Binjamin Wilkomirski», das im jüdischen Verlag bei Suhrkamp erschienen ist. Wie die Hauptinhalte des Buches, so entsprang auch der Autorennamen der Phantasie des Schreibers: er heißt in Wirklichkeit weit schweizerischer *Bruno Doessekker*. Es ist das Verdienst des jüdischen Autors, Anwalts und Schriftstellers Daniel Ganzfried, diesen neuartigen Schwin-



«Binjamin Wilkomirski»

del kürzlich aufgedeckt zu haben.² Nicht ohne bei seinen Recherchen erheblich behindert zu werden. Ganzfried schreibt: «Wilkomirski und eine ihm offenbar sehr verbundene Aktion Kinder des Holocaust bitten schriftlich und mündlich, von weiteren Recherchen abzusehen. Wilkomirskis ohnehin beeinträchtigte Gesundheit als Auschwitz-Überlebender würde dadurch weiter geschädigt.» Bei den Lesern dieser Zeitschrift genießt die genannte «Aktion», resp. deren unter pathologischem Fanatismus leidender Gründer und Solo-Aktivist Samuel Althof leider bereits traurige Bekanntheit. Noch im Juni dieses Jahres führte Althof diesen sogenannten Herrn Wilkomirski gegen das Buch *Das Rätsel des Judentums* von Ludwig Thieben sowie gegen Barbro Karlén und die von ihr geschilderten Holocaust-Erlebnisse ins Feld. Der Fälscher Wilkomirski schrieb dabei in einem auf dem Internet verbreiteten Offenen Brief u. a.: «Mit größtem Befremden, ja mit Entsetzen, habe ich die Aktivitäten um Barbro Karlén verfolgt, die sich als Reinkarnation der in Bergen-Belsen umgekommenen Anne Frank ausgibt (...) Daß dieser seltsame Kreis [gemeint ist der Moderator einer Veranstaltung mit Barbro Karlén in Basel sowie deren Verleger] nun auch mit dem Segen des Präsidenten des Anne Frank-Fonds, Buddy Elias, eines Cousins der Anne Frank³, agiert, ist zutiefst bedauerlich.»

Bemerkenswert an dieser Kooperation eines krankhaften Schwindlers mit fanatischen Aktivisten ist nicht nur, wie der Fanatismus solchen abgeschmackten Schwindel deckt, sondern wie er sich mit ihm zum Kampf verbündet gegen Menschen, deren (allerdings reinkarnatorischen) Holocaust-Erlebnisse nicht einfach frei erfunden sind.

3. Ekkehard Stegemann und Georg Otto Schmid – zwei kritische Stimmen gegenüber den Erlebnissen von Barbro Karlén

Doch was garantiert uns denn, daß Erlebnisse, wie sie Barbro Karlén berichtet, nicht ebenso erfunden sind wie das ganze Buch von Doessekker? Diese Frage wird gegenwärtig in verschiedenen Lagern aufgeworfen. Das schadet nichts und ist an sich ein Zeichen gesunden kritischen Urteilswillens. Die Frage ist nur, auf welche Weise man *in diesem Fall* zu Antworten zu kommen hofft. Eine pathologische Schwindelei, wie sie bei Doessekker vorliegt, kann, wie in diesem Fall geschehen, unter Umständen schon durch rein äußerliche, auf dem physischen Plan durchgeführte Recherchen aufgedeckt werden.

Wie verhält sich dies jedoch bei Erinnerungs-Erlebnissen von Menschen, deren Erlebnisse sich auf ein anderes, möglicherweise zeitlich weit zurückliegendes Erdenleben beziehen? Oder beziehen sollen – denn natürlich kann es auch fingierte oder illusionäre «Reinkarnations-Erlebnisse» geben. So machen zum Beispiel *mehrere* gegenwärtig in Amerika lebende Persönlichkeiten Anspruch darauf, in einem früheren Leben Anne Frank gewesen zu sein. Dem Verfasser dieser Zeilen sind auch zwei wiederverkörperte Ita Wegman sowie zwei D.N. Dunlop bekannt. Zumindest eine dieser letztgenannten Persönlichkeiten muß also ein Schwindler oder ein Illusionist sein. Wie soll auf einem solchen Felde Illusion von Wahrheit unterschieden werden?

Fassen wir zunächst einen Ablehner der Möglichkeit von echten Holocaust-Erlebnissen im Fall von Barbro Karlén ins Auge: den Theologen Ekkehard Stegemann. Stegemann äußerte sich anlässlich der Podiumsdiskussion im Basler Hotel Hilton im Mai dieses Jahres wie folgt:

«Man kann über Reinkarnation (...) sicher in verschiedener Hinsicht reden. Herr Meyer hält sie ja sogar für vernünftig.»

Diese Äußerung zeugt von einer relativen Toleranz gegenüber einer von Stegemann offenbar für unvernünftig gehaltenen Idee. Anders wird das für den in Basel lehrenden Theologieprofessor im Spezialfall Barbro Karlén: «Das Problem ist (...), daß sie [die



Ekkehard Stegemann

Reinkarnation] hier im Zusammenhang mit Anne Frank [auftritt] (...) Ich finde, daß nur das Eingedenken der Unwiederbringlichkeit dieses einen Menschenlebens, dieser einundeinhalb Millionen Menschenleben (...), die um ihre elementaren Menschenrechte gebracht wurden, – uns (...) ethisch weiterbringt.» Stegemann befürchtet, daß die Reinkarnation die «Unwiederbringlichkeit» eines bestimmten abgeschlossenen Erdenlebens beeinträchtigt. «Die Erschlagenen sind erschlagen, und das wird so bleiben», erklärte er gegenüber dem Zürcher *Tages-Anzeiger*.⁴ Wenn Stegemann fürchtet, die Erschlagenen würden durch eine Reinkarnation ihres Geistes um ihre «unwiederbringliche» Erschlagenheit gebracht, dann fehlt ihm offenbar die Fähigkeit, eine Tatsache, die den physischen Leib betrifft (das «Erschlagenwerden») von einer solchen zu unterscheiden, die den Geist angeht, der trotz des Erschlagenwerdens des ihm in einem bestimmten Leben zugeordneten Leibes seelisch-geistig fortbestehen und sich daher unter Umständen ja auch wieder neu verkörpern kann. Eine solche Festnagelung des ganzen Men-

schen auf das Schicksal, das seinem Leib (oder vom Gesichtspunkt der Reinkarnationsidee: einem seiner Leiber) zubereitet wurde, kann erschrecken, wenn man bedenkt, daß Stegemann ein lehrbefugter Theologieprofessor ist. Die Theologie hatte sich einstmals auch mit der Frage der Unsterblichkeit der Menschenseele abgemüht; für Stegemann scheint diese Frage keine Rolle mehr zu spielen; er begnügt sich damit, das definitive «Erschlagenwerden» des Leibes zu konstatieren und kümmert sich nicht um das Schicksal von Seele und Geist. Oder kann er gar glauben, daß Leib, Seele und Geist «eins» sind und mit einem Schlag entstehen und vergehen können?

Ähnliche, allerdings ausführlicher begründete Grundkritik als die von Stegemann gab Georg Otto Schmid, der die Podiumsdiskussionen mit Barbro Karlén in Basel und Zürich ebenfalls verfolgte, im Rahmen der «Evangelischen Informationsstelle: Kirchen, Sekten, Religionen»⁵ zu bedenken. Schmid macht auf verschiedene schwer oder gar nicht glaubwürdige Details im Buch «... und die Wölfe heulten» von Barbro Karlén aufmerksam: «Einer der <Chefs eines KZ> wird, wenn er denn sexuelle Absichten auf eine Insaßin hat, diese kaum verschiedentlich in einer Baracke, die von Dutzenden, wenn nicht gar von hunderten von Gefangenen belegt wird, aufsuchen. Er wird sie zu sich bringen lassen.» Oder: «Die Todesart Annes, Verbrennen bei lebendigem Leibe, paßt schlecht zu den Gebräuchen im KZ. Von der historischen Anne Frank wird angenommen, daß sie wohl an Typhus gestorben ist.» Schmid führt noch weitere «Unstimmigkeiten» an und kommt zum Schluß: «Die Erinnerungen Barbro Karléns, so dürftig sie sind, erscheinen in den Details, die sie liefern, eher unplausibel. Sie sind sehr verständlich als alptraumhafte Verarbeitung dessen, was Karlén während der Zeit der Kampagne gegen sie widerfuhr, mit der Geschichte der Anne Frank haben diese Erinnerungen wohl nicht das Geringste zu tun.»



Barbro Karlén

liegen, wie wir das ja auch bereits im gewöhnlichen Leben kennen? Schmid's Schlußfolgerung, daß aufgrund der angegebenen «Widersprüche» (falls sie wirklich existent sind), keine reinkarnatorische Identität der Persönlichkeiten Anne Franks und Barbro Karléns vorliegen könne, ist auf alle Fälle unstatthaft. Diese Identitätsfrage ist aber selbstverständlich die Hauptsache. Nehmen wir an, jemand behauptete mit achtzig Jahren, er sei mit fünfundvierzig mit den und den Menschen in der und der Stadt gewesen und habe die und die Oper mit ihnen gesehen. Nun könnte sich unter Umständen herausstellen und rein äußerlich nachweisen lassen, daß der Zeitpunkt ein anderer war, die Stadt eine andere war, die begleitenden Personen zum Teil andere waren, und daß es sich nicht um eine Oper, sondern um eine Operette gehandelt hatte. Würde nun irgendein vernünftiger Mensch dem Fünfundvierzig- und dem Achtzigjährigen die gemeinsame

Identität absprechen und behaupten wollen, es müsse sich hier um zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten handeln – kurz gesagt: um eine, die die Oper und um eine andere, die die Operette gesehen hatte? Daraus kann ersichtlich werden, daß für die Hauptfrage nach der Identität oder Zusammengehörigkeit zweier Persönlichkeiten im Hinblick auf ein und dieselbe in ihnen wirkende Seele oder Individualität auf dem Wege eines solchen Vergleichs von Erinnerungen mit äußeren Tatsachen gar nichts

entschieden werden kann. Das gilt für Erinnerungen innerhalb von einem Leben ebenso wie auch für solche, die sich auf Erlebnisse von früheren Leben zu beziehen scheinen. Um es nochmals zu betonen: die von Schmid und anderen in diesem (und in anderen Fällen) aufgefundenen Diskrepanzen mögen tatsächlich vorhanden sein. Sie besitzen aber für die Hauptfrage der Identität keinerlei Beweiskraft. Um diese Frage zu lösen, muß ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden, wie weiter unten dargestellt werden soll.⁶

4. Methodische Zwischenbemerkung: Was kann durch den Vergleich von Erinnerungen mit den entsprechenden Fakten gewonnen werden?

Hier gibt es methodisch gesehen, zweierlei zu bedenken: 1. Sind die physischen Tatsachen im Lager und beim Tode (usw.) zweifelsfrei so geartet, wie Schmid und andere es annehmen? 2. Wenn ja, könnte dann nicht eine Modifikation innerhalb der Erinnerungsbildung vor-

5. «Entwertung des Einzellebens» und «Verharmlosung des Unfaßbaren»: Zwei verbreitete Fehlurteile über die Implikationen der Reinkarnationsidee

Schmid kommt neben seiner irrigen Schlußfolgerung (Verneinung einer möglichen Identität zwischen Anne Frank und Barbro Karlén) auch noch zu anderen typischen Fehlurteilen über die Implikationen der Reinkarnationsidee. Er schreibt: «Jede Form der Reinkarnations-

theorie entwertet durch die Aneinanderreihung verschiedener Leben die einzelne Biographie.» Wird Beethovens erste Symphonie dadurch «entwertet», daß er ihr noch weitere acht folgen ließ? Die wahre Individualität des Menschen ist aber dem Künstler vergleichbar, der ein Leben nach dem anderen aus seinem unzerstörbaren Schaffensquell hervorgehen läßt. Schmid's Befürchtung ist ganz unberechtigt; im Gegenteil: Wird nicht das einzelne Leben viel wertvoller, wenn es im Lichte anderer Leben derselben Individualität betrachtet werden kann? So wie die erste Symphonie von Beethoven gerade im Vergleich mit seiner letzten ganz neu und anders bewertet werden kann, als wenn es seine einzige geblieben wäre.

Geradezu negativ dogmatisch werden Schmid's Gedanken, wenn er am Schluß seiner Betrachtungen postuliert: «Jede wie auch immer geartete metaphysische Erklärung des Holocaust verharmlost diesen, insofern das Unbegreifliche dann begreiflich wird.» Der Holocaust wird also mit dem Unbegreiflichen gleichgesetzt. Wenn sich die Menschheit aber nicht dazu entschließen kann, das «Unbegreifliche» allmählich wirklich zu begreifen, dann wird sie selbstverständlich auch bei allen frommen Wünschen die Mittel niemals finden können, ein abermaliges Hereinbrechen des «Unbegreiflichen» in Zukunft zu verhindern. Denn wie soll sie sich vor etwas schützen können, das sie nicht und nie begreifen kann? Hier wird – auch dies eine typische, weit verbreitete Auffassung – eine absolute Erkenntnisgrenze postuliert; ja es wird von jedem, der sich nicht den Vorwurf zuziehen möchte, den Holocaust zu «verharmlosen», verlangt, dieses Unbegreifliche gewissermaßen ehrfürchtig anzubeten, als wäre es der Hut des Gessler. Schmid meint: «Aufgabe von uns Nachgeborenen kann nur sein, die Unfaßbarkeit des Schrecklichen im Gedächtnis zu bewahren.» Dies ist die sicherste Methode, weiteres unfaßbar Schreckliches unerkannt heraufziehen zu lassen – das dann die Nachgeborenen von uns Nachgeborenen wiederum «im Gedächtnis bewahren» mögen. Die Menschheit kommt nicht vorwärts durch derartiges, wenn auch vielleicht wohl gemeintes Predigen von perpetueller Ignoranz im Sinne Kantischer Erkenntnisgrenzen, sondern, wie im Eingang dieser Betrachtungen bereits erwähnt, durch energischen Erkenntnis- und Bewußtseinsfortschritt. Und zwar gerade in bezug auf das hereingebrochene «Unfaßbare».



Ralph Giordano

6. «Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte» oder: Weshalb verliert Ralph Giordano seine ganze Fassung?

Als weiterer, prominenter Ablehner von möglichen Reinkarnations-Erlebnissen bei Barbro Karlén hat sich Ralph Giordano profiliert. Giordano ist als einer der eindringlichen Erinnerung an das «Unfaßbare» Autor von mehreren Büchern zum Thema Deutschland nach dem Holocaust. In einem Schreiben an die «Aktion» von Samuel Althof ließ er sich am 30. Mai dieses Jahres allerdings zu den folgenden erstaunlichen Zeilen hinreißen:

«Sehr geehrte Herren,

ich habe Ihr Fax in Sachen «Anne Frank ist wieder da – Barbro Karlén» erhalten – und kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte! Die Widerlichkeit der Akteure will einem die Sprache verschlagen, wobei man nicht weiß, was ekelregender ist: die verrückte, spinnerte Barbro Karlén oder ihre publizistischen Ausbeuter. Am unverzeihlichsten und unentschuldigsten aber ist Buddy Elias, Anne Frank-Fonds. Sein Verrat an der Cousine, ja an der ganzen Familie Frank, schmerzt am meisten.⁷ Was weht den Mann an, mit in dieses idiotisch-esoterische Horn zu blasen? Ich war bereits Zeuge so mancher

Verhöhnungen und Annektionen des Holocaust, dies ist die schauerlichste. Man höre sich das an: Die Seele sei unvernichtbar ... Der Körper Anne Franks war vernichtbar, und das, wahrlich, hatte sie zu spüren bekommen!

Es gibt nichts Billigeres und Verabscheuungswürdigeres, als ein real-tragisches Schicksal in spirituellen Humbug zu verwandeln, es sei denn, sich an einen berühmten Namen zu hängen, das traurigste Zeugnis aller eigenen Persönlichkeitsdefizite. Noch übler aber das, was hier von der Seite des bereits vorher unrühmlich hervorgetretenen Perseus-Verlages unter dem Unstern schamlosen Profitstrebens bedient wird.

Arme Anne Frank! – möchte man sagen, wenn man nicht doch letztlich wüßte, daß solche Attentate sie nicht wahrhaft beschädigen können. Ihr Name wird bleiben, der ihrer Mißbraucher verwehen.

Zornig, Ralph Giordano.»

Während Stegemann und Schmid noch in verschiedenem Maß zu argumentieren versuchen, bricht bei Giordano

no einfach ein haßerfüllter Sturm los. Dies allein ist ein bemerkenswertes Symptom. «Wozu der Lärm?», könnte man mit Mephisto fragen, der ja nicht immer falsche oder schlimme Fragen stellt. Mit anderen Worten: Was liegt hier vor, daß ein als beherrscht und seriös geltender Mensch derart die Fassung verliert und wild um sich schlägt? Woher weiß Herr Giordano, daß es sich im Zusammenhang mit Barbro Karlén um «spirituellen Humbug» handelt? Mit welchen Methoden hat er diesen Sachverhalt geprüft? Und weshalb die unbeherrschte Aufregung, wenn ihm die Tatsache des «Humbugs» wirklich klar geworden wäre? Weshalb löst die Vorstellung, daß die Seele unverwundbar sei, ein derartiges Wutschnauben bei ihm aus? Der Leser mag sich fragen: «Was weht Giordano an?»

7. Vorläufiges Zwischenresultat

Aus den bisherigen Äußerungen zum Fall Barbro Karlén hat vielleicht deutlich werden können, daß dieser Fall 1. die Öffentlichkeit in ungewöhnlichem Maß beschäftigt, wie wenn zumindest dumpf gefühlt würde, daß er für die eingangs erwähnte tiefere Aufarbeitung des Holocaust nicht zu übergehen ist; 2. daß er – wie alle Erlebnisse, in

die übersinnliche Realitäten hineinspielen, wie das beim Durchgang durch eine nicht-physische Welt zwischen zwei Erdenleben der Fall ist – offensichtlich nicht leicht zu beurteilen ist; 3. daß er ohne jegliche Prüfung des Sachverhaltes von gewissen Menschen kurzerhand als «Humbug» abgefertigt wird (andere – auch hier wären Namen zu nennen – betrachten ihn mit Berufung auf ein gewisses Wahrheitsgefühl ohne weiteres als «echt»); 4. daß die Prüfung durch Vergleich von Erinnerungsschilderungen mit äußeren Fakten nicht zu dem erhofften Resultat führen kann; 5. daß nirgends ein klares Bewußtsein darüber vorhanden zu sein scheint, mit welchen Methoden eine derartige Angelegenheit überhaupt geprüft resp. Wirklichkeitsgemäß beurteilt werden kann, und mit welchen nicht.

In der Fortsetzung dieser Betrachtungen wollen wir uns mit weiteren kritischen Stimmen (von Seiten Simon Wiesenthals und gewisser anthroposophisch orientierter Autoren) zu den Erlebnissen von Barbro Karlén befassen, um abschließend auf die unter 5. angegebene grundsätzlichen methodische Frage näher einzugehen.

Thomas Meyer

- 1 In der NZZ vom 15. September 1998 wird von der Forderung aus amerikanisch-jüdischen Kreisen berichtet, in den Schweizer Schulen «Holocaust-Lehrmittel» einzuführen. So sehr zu befürchten ist, daß dies sehr wenig zu der hier skizzierten Art von Aufarbeitung beitragen wird, so sehr zeugt es vielleicht doch von der dumpf gefühlten Ahnung, daß aus dem Holocaust noch viel zu lernen ist.
- 2 Die Weltwoche vom 27. August und 3. September 1998. Daß der Suhrkamp-Verleger Unseld sowie verschiedene andere, zum Teil auch jüdische Persönlichkeiten Wilkomirskis Story mit fadenscheinigen Argumenten weiter decken, obwohl Ganzfrieds Recherchen in keinem Punkte widerlegt wurden, spricht nicht für die Wahrheitsliebe der betreffenden Personen. Vgl. auch das Interview mit Ganzfried im *Israelitischen Wochenblatt* vom 11.9.98.
- 3 Was den sogenannten «Segen» von Buddy Elias betrifft, so besteht er darin, daß dieser in verschiedenen Zeitschriften keinen Hehl daraus gemacht hat, Barbro Karlén für eine ernstzunehmende Persönlichkeit zu halten: In einem Interview mit Ronald Goldberger in der Zeitschrift *Wassermann* (5/98), sagt er bezüglich der Frage der Reinkarnation seiner einstigen Cousine Anne Frank als Barbro Karlén beispielsweise: «Ich bin nicht überzeugt, aber ich würde mich nicht wundern, wenn sie wirklich die Anne Frank gewesen wäre. Als ich sie zum ersten Mal gesehen habe, als ich sie umarmt und angeschaut habe, als ich ihre Hände gefühlt, ihren Händedruck gespürt und ihre Augen gesehen habe, als sie sich offenbart hat, ist in mir etwas vorgegangen – und das ist wie ein Schlag gewesen. Ich habe dort so-

- fort realisiert: Da ist etwas, was mich zutiefst berührt hat.» – An diesem Bekenntnis wird von gewissen Leuten Anstoß genommen. Es wird versucht, die Äußerungen von Buddy Elias gegen solche, die sein Onkel Otto Frank gemacht haben soll, auszuspielen. So hat sich Althofs «Aktion» unlängst schriftlich bestätigen lassen, daß Otto Frank, Annes Vater, von einer Wiedergeburt seiner Tochter angeblich ein für alle Male nichts wissen wollte. Althof führt dazu einen scheinbar hochwertigen Zeugen ins Feld: Cornelis Suijk, denselben Mann, der vor ein paar Monaten mit fünf Originalseiten von Anne Franks Tagebuch an die Öffentlichkeit trat, die in der gedruckten Fassung fehlen. Diese Seiten behandeln die von Anne Frank kritisch erlebte Ehe ihrer Eltern. Otto Frank soll die Seiten Suijk, der zwischen 1967 und 1979 Geschäftsführer des Amsterdamer Anne Frank Hauses gewesen war, geschenkt haben. Die Tatsache, daß sich Suijk für eine dubiose Kampagne Althofs hergibt, läßt allerdings ernste Zweifel hochkommen, ob die bewußten Seiten auf die von ihm angegebene Art in seinen Besitz gelangten.
- 4 *Tages-Anzeiger*, 25. Mai 1998.
 - 5 Im Juli 1998 zugefaxter Artikel, von dem nicht klar ist, ob er inzwischen publiziert wurde.
 - 6 In der Fortsetzung dieser Betrachtungen soll gezeigt werden, daß nur eine mit übersinnlichen Erkenntnismitteln arbeitende geisteswissenschaftliche resp. eine symptomatologische Betrachtungsart in einer solchen Frage überhaupt reellen Aufschluß geben können. Das Wesen und der Unterschied dieser zwei Betrachtungsarten bedarf der näheren Erläuterung.
 - 7 Zu diesem «Verrat» vergleiche Anmerkung 3.